

Aus der Besprechung Harry Oberländers (Februar 2019):

Der historische Roman *Die schwarze Kutsche* von Hans Eberhard Haverkamp vermittelt einen lebendigen Eindruck von Frankfurt am Main in der Zeit des Siebenjährigen Kriegs. Er stellt die politische Situation des Kontinents dar und zugleich die Rolle Frankfurts als freie Reichsstadt im Kontext einer Konfliktsituation der europäischen Mächte. Für Frankfurt als zentraler Handelsstadt ergeben sich daraus Gefahren, aber auch Chancen. Im Siebenjährigen Krieg von 1756–1763 standen sich Preußen und Großbritannien/Kurhannover, sowie auch die Landgrafschaft Hessen-Kassel auf der einen und die kaiserliche österreichische Habsburgermonarchie, Frankreich und Russland auf der anderen Seite gegenüber. In dem Roman spielt die Schlacht von Bergen eine Rolle, mit der das Kriegsgeschehen nahe an die Stadtmauern Frankfurts herangerückt war. Es geht um die Interessen der Frankfurter Händler und auch der aufkommenden Industrie. Frankfurt, das von einem Magistrat unter der Oberhoheit des (Habsburger) Kaisers des heiligen Römischen Reichs regiert wird, profitiert vom Waffen- und Kriegshandel. Der Magistrat ist in verschiedene Fraktionen gespalten. Die Verknüpfung der Romanhandlung mit dieser historischen Konstellation ist sehr gut gelungen. Es entsteht ein plastisches Bild Frankfurts, seiner Straßen, Häuser und Gebäude, die kenntnisreich und mit Liebe zu Detail beschrieben mit sehr eindrucksvoll und überzeugend dargestellten Figuren bevölkert werden. Das gilt nicht nur für die Haupt-, sondern auch für die zahlreichen Nebenfiguren. Auch die Stadt Köln und die Landschaft des Rheins werden ebenso überzeugend dargestellt.

Die zentrale Romanhandlung konzentriert sich auf eine Liebesgeschichte zwischen dem Medizinstudenten Jakob Kreuzer und der Tuchhändlertochter Susan Hugenheim. Jakob Kreuzer ist der Sohn eines Schmiedemeisters, dem mit Hilfe der eben erst erfundenen industriellen Nutzung der Dampfkraft der Aufstieg vom proletarischen Handwerker in das Bürgertum gelingt. Die Verbindung Jakobs mit der theaterbegeisterten Tochter Susan des etablierten reichen Tuchhändlers Kaspar Hugenheim soll aus Sicht der Familienoberhäupter Teil eines politisch ökonomischen Konzepts, Verheiratungspolitik, sein. Dem kommt das Böse in Gestalt des Tuchhändlersekretärs Michel Schneemilch in die Quere, der die

Tuchhändlerochter verführt und geschwängert hat und sie entführt. Schneemilch, der in Frankfurt als Jude gilt, in Wahrheit aber ein Schotte und Nachkomme des schottischen Thronprätendenten James Francis Edward Stewart ist oder mindestens zu sein glaubt, ist Agent der Briten.

Von der Entführung an verwandelt sich der Roman stark. Er wird zu einem filmreifen Mantel- und Degenstück. Neue Schauplätze wie Mainz , Rheinland und vor allem Köln werden dargestellt. Susan Hugenheim erleidet auf der Flucht eine Fehlgeburt und wird von Schneemilch in ein Kloster abgeschoben. Der Höhepunkt dieses Romanteils ist ein fetziges Duell zwischen dem Schneemilch und Jakob Kreuzer, das den Finsterling das Leben kostet. Die aktionsgeladenen Passagen sind durch parataktische Sätze und schnelle Schritte beschleunigt, werden aber gelegentlich auch zeitlupenhaft verlangsamt. Ein Höhepunkt des Romans wird auf diese Weise dargestellt, die katastrophale Explosion eines Dampfkessels in der Kreuzerschen Eisengießerei. Inhaltlich werden dabei die technischen Innovationen des 18. Jahrhunderts thematisiert, die Dampfkraft, die zur epochalen Umwälzung, zur Industrialisierung führt. Waffentechnik, Waffenproduktion und Waffenhandel sind Teil des kritischen historischen Diskurses.

Dieser historische und kulturhistorische Diskurs, der ausgeprägte, zugleich aber wohlverborgene und diskrete Gegenwartsbezüge enthält, macht für mich den große Reiz dieses bemerkenswerten und eigenwilligen Erzählwerks aus.

Die Handlungsstränge ohne drängende Aktionen enthalten Reflexionen, Stadt- oder Naturbeschreibungen. Sie sind Teil eines fortlaufenden Essays der gut über die Romanhandlung verteilt und gut in sie integriert ist. Passagen in Briefform lassen die Protagonisten selbst zu Wort kommen, im Erzählstil und mit der Metaphorik des 19. Jahrhunderts. Die ironische Distanz des Autors ist in einzelnen Kapiteln zu großer Satire gesteigert, die sich beispielsweise an der Hinterzimmer-Politik von Mitgliedern des Rats der Stadt Frankfurt entzündet. Ich gehe davon aus, dass hier Erfahrungen des Autors eingegangen sind, die Jahrhunderte spielend überschritten haben. Ein großes und anspruchsvolles Lesevergnügen....

Harry Oberländer war bis 2016 Geschäftsführer des Hessischen Literaturforums

Siehe: <https://faustkultur.de/48-0-Harry-Oberlaender.html>